

Lydia Barenholz, geb. Richter

Erinnerungen an das Hebräische Gymnasium in München

Mein Name ist Lydia Barenholz-Richter. Als Schülerin lernte ich drei Jahre an der Hebräischen Volksschule (von 1946-1949) und zwei Jahre am Hebräischen Gymnasium (von 1949-1951) in der Möhlstraße. Als die Schule 1951 geschlossen wurde, war ich gerade 13 Jahre alt und besuchte im Anschluss das Münchner Gymnasium an der Wilhelmstraße.

Mein Vater Hermann Richter (1899-1966) war Textilkauflmann, er stammte aus Janow bei Lemberg. Dort heiratete er auch meine Mutter Edith. In München hatte er ein Wäschegeschäft in der Schleißheimer Straße. Sein Grab liegt auf dem neuen israelitischen Friedhof in München.

Am hebräischen Gymnasium versuchten wir, Hebräisch zu sprechen, doch den meisten fiel es schwer. Ich hatte es etwas leichter, weil meine Mutter Hebräisch konnte. Ich wurde in Polen geboren, der Ort Lemberg (Lwów/Lviv) liegt in der heutigen Ukraine. Zuhause sprachen wir Deutsch, denn mein Vater, Hermann Richter (1899-1966) hatte in Wien studiert. Die Muttersprache der meisten Mitschüler und Mitschülerinnen war Jiddisch, dies hörte man in der Schule viel. Ich verstand Jiddisch ganz gut, antwortete aber auf Deutsch. Es war eine säkulare Schule. Durch den Krieg und die Vergangenheit der meisten Kinder gab es keine oder wenige Möglichkeiten für ein traditionelles jüdisches Leben.

Ich glaube nicht, dass es in der Schule Essen gab, denn die dauerte nur einen Tagesteil. Wer waren unsere Lehrer? Ich kann mich nur an den Namen unseres vor allem von den Mädchen sehr geliebten Herrn Jacob Allerhand erinnern. Der wurde später an der Universität Wien Professor und publizierte u.a. Lehrbücher zur Religionsgeschichte des Judentums. Am hebräischen Gymnasium unterrichtete er Hebräisch und Heimatkunde. In diesem Fach lernten wir über Israel und auch seine Gründung im Jahre 1948, dem Jom Ha'atsma'ut. Viele Schulfächer wurden auf Hebräisch unterrichtet, doch waren die



1 Wäscheetikett des Vaters
mit Geschäftsadresse 1866.



2 Lydia Barenholz-Richter bei der Vitrine mit ihren Schulheften im Jüdischen Museum München (2023).

Unterrichtsinhalte z.T. andere als am öffentlichen Gymnasium in München. Als ich später auf ein öffentliches Gymnasium ging, hatte ich Lücken in Erdkunde, Biologie und Geschichte. Aber am meisten fehlte mir die deutsche Rechtschreibung. Mein Deutsch kannte ich nur vom Sprechen.

Zur Eröffnung der Ausstellung im Jüdischen Museum München, "München Displaced" am 4. Juli 2023, zu der ich eingeladen war, schickte ich neun Fotos von der Volksschule und dem Gymnasium, 8 Schulbücher, 5 Zeugnisse und ein Hausaufgabenheft mit Korrekturen, die ich 75 Jahre lang aufgehoben hatte!

Alles, bis auf mein Heft, habe ich dem Museum geschenkt. Auf mein Heft bin ich noch stolz, da ich als Zwölfjährige eine schöne Handschrift hatte. Im Museum hat man mir eine eigene Vitrine zugewiesen mit allen tastbaren Erinnerungen und Fotos an der Wand.